

Belgischer Bergarbeiterstreik geht verschärft weiter

Brüssel, 5. August. Die Bergarbeiter in den Gemrairegionen und den Provinzen Charleroi und Borinage haben die Forderungen des Arbeitsministers Dr. Mann für die Beendigung des Streiktes abgelehnt. Der Ausschuss der Bergarbeiter hat die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses der Bergarbeiter beschlossen und die Verwendung von Militär in den Kohlegruben produziert. Die Streikbewegung nimmt immer härtere Formen an. In Erwartung der Beschlüsse, die der Bergarbeiterkongress am Sonntag fassen wird, verlassen immer mehr Kampfs die Städte. Auch das Kohlegebiet von Vüllsch ist nach den letzten Meldungen von der Auslandsbewegung ergriffen worden. Zur Durchführung des Generalstreiks der Bergarbeiter, wie man für Sonntag erwartet, erwägen die Bergarbeiter jetzt auch die Transportarbeiter zu veranlassen, die Beförderung der Kohle zu verhindern.

Bombengeschwader gegen streikende Bergarbeiter

Brüssel, 4. August. In dem amerikanischen Bergwerksgürtel von Terre Haute im Staate Indiana kam es zu schweren Kämpfen, als 5000 Bergarbeiter ein Bergwerk belagerten, in dem sich eine Gruppe von 80 Streikbrechern verborgen hatte. Es wurden Schüsse geschossen, drei Personen getötet und zahlreiche verletzt.

Der Gouverneur hat gegen die aufständischen Bergarbeiter ein Aufgebot erlassen, die sie sollen außerdem Nahrungsmittel und Munition für die Streikbrecher abwerfen, die seit 35 Stunden die Nahrung und Wasser sind.

Streik der Baumwollweber in England

London, 5. August. Die Gewerkschaftsführer der Weber lehnten es ab, den allgemeinen Weberstreik zu proklamieren, sondern beschließen, sich auf unbestimmte Zeit zu vertragen und die Entscheidung der engeren Vertung zu überlassen, die aber gleichfalls eine Streikaktion verabschiedet. Die Gewerkschaftsvorstellung weigerte sich, einen ihrer Tugungen eine Abordnung vorzuschicken, die in den verschiedenen gewählten worden war und eine Streikaktion forderte. Demnach sind mit den Unternehmern die Verhandlungen über den Lohnabbau im Bezirksmaßstab wieder aufgenommen worden.

In Burnley und Corby steht die Streikfront unerwartet. Nur ein kleiner Betrieb arbeitet. Auch in Huddersley und Haslingden haben viele Betriebe im Streik. In Burnley haben am 3. August 19 Arbeiter unter der Anführung der Einheitsleitung von Streikbrechern verurteilt.

Aus fünf Erdteilen

In Kanton, Provinz Bengalen, ist ein Waffenarsenal ausser Acht geblieben. Unter dem Verdacht des Waffenhandels sind 115 Personen verhaftet worden, meist Studenten. Die Kisten und östlichen Gebäude haben einen verächtlichen Eindruck erhalten. Von den Überbern des Diebstahls fehlt jede Spur.

Der Vorsitzende des amerikanischen Arbeiterverbandes, Green, hat die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 12.200.000.

Die halbamtliche „Tribune“ meldet aus Istanbul, daß der türkische Staatspräsident Kemal Pascha Anfang September als Gast des bulgarischen Königs Sofia besuchen wird.

Neue Kämpfe in der Mandchurei

Peking, 5. August. Nach übereinstimmenden Meldungen kam es in den ersten Augusttagen überall in der Mandchurei, vor allem jedoch in der Südmantchurei, zu schweren Kämpfen zwischen japanischen Truppen und Truppen der „mandchurischen“ Regierung auf der einen Seite und Partisanenabteilungen sowie anti-mandchurischen (aufständischen) Truppen auf der anderen Seite.

In der unmittelbaren Nähe der neuen Hauptstadt der Mandchurei, Tschangschun, griffen Partisanenabteilungen die japanischen Wachtuppen an. Besonders ausgeprägt ist die Lage in der Hafenstadt Jintau, wohin aus Mandschu und Doloren japanische Verstärkungen abgingen. Die japanischen Truppen verloren bei den Kämpfen in Jintau 20 Tote.

Aus Jaitichen, Kutschubun, Tschu, Luanchi, Chan und Dschailin — alles Stationen der Südmantchurischen Eisenbahn, wird von Kämpfen gegen die angreifenden Partisanen berichtet.

Der Betrieb auf der Südmantchurischen Eisenbahn kann nur noch in beschränktem Umfang aufrechterhalten werden.

Weitere japanische Truppen in Schanghai

Am 3. August landete ein japanischer Kreuzer neue Marine- und Artillerietruppen in Schanghai aus. Um das weitere Einströmen japanischer Truppen zu verhindern, erklärte der japanische Generalinspektor in Schanghai, Sierai, japanische Kaufleute hätten sich bereits dreimal an ihn gewandt, Maßnahmen gegen den Export zu ergreifen. Eine solche Lage bedrohe die Beziehungen zwischen Japan und China in Schanghai. In japanischen Kreisen werden auch Nachrichten verbreitet, daß in Tschapei chinesische Gendarmen einquartiert worden seien, was eine Verletzung des Waffenstillstandsabkommens bedeute.

Zwei Hanfing-Divisionen zur roten Armee übergegangen

Schanghai, 5. August. Wie die Reuters-Agentur aus Peking meldet, ist im Verlauf der Kämpfe gegen die chinesische rote Armee und den Regierungstruppen der Hanfing-Regierung die 20. und 21. Division der Regierungstruppen auf die Seite der roten Armee übergegangen.

Südamerika im Kriegszustand

Bis jetzt hat weder Paraguay noch Bolivien den Krieg offiziell erklärt, aber trotzdem wird die Mobilisierung in beiden südamerikanischen Ländern fieberhaft betrieben. Die Regierung von Paraguay läßt große Mengen Gasmasken herstellen. Das „rote Kreuz“ hat sich in den Dienst der Imperialisten gestellt und befragt die Verteilung der Gasmasken.

Nach Meldungen aus Buenos Aires hat das Eingreifen Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und der Vereinigten Staaten in der Hauptstadt Bolivians starke Empörung hervorgerufen. Die bolivische Presse erklärt, daß die Annahme des Schiedsgerichtsvorschlags einer Aufgabe der Hoheitsrechte gleichkäme. Die bolivische Regierung betont jedoch, daß sie der Anregung der Mächte, wonach Bolivien und Paraguay ihre Truppen auf die vor dem 1. Juli befristeten Stellen zurückziehen sollen, nicht zustimmen könne. Paraguay hat bereits vor einigen Tagen dem Vermittlungsvorschlag zugestimmt.

Für die Interessen des Dollarimperialismus auf der einen und Englands auf der anderen Seite müssen die wertvollen bolivischen und paraguayischen Eisenerze im Gran Chaco herbeigeholt, vergasen, bombardieren. Für die Interessen der Welt-

lizet veranstaltet man in La Paz Sieges-Gottesdienste und große „patriotische“ Kundgebungen.

Großbritannien bleibt natürlich nicht untätig. Nicht nur, daß die Truppen Paraguays mobilisiert werden, England verurteilt auch den Völkerverbund gegen die Vereinigten Staaten einzutreten. Nichts anderes bedeutet der Appell Paraguays an den Völkerverbund, nichts anderes bedeutet auch das Telegramm des Vorsitzenden des Völkerverbundes an die beiden Regierungen.

Angesichts der Hintergründe dieses Ringens erhält der Krieg im Gran Chaco weltpolitische Bedeutung. Zeigt er doch das Wachstum der Kriegsgelahr, die Verschärfung der imperialistischen Gegensätze zwischen den beiden imperialistischen Riesen Amerika und Großbritannien. Es ist nicht von ungefähr, daß deutsche Landrechtssozialisten, wie der Oberst Kuhn — früher war es der Kaschhauptmann Köhm — im Dienste des amerikanischen Finanzkapitals den Feldzug Bolivians leiten sollen. Diese Völkerverbände sind sozusagen die vorgehenden Posten des deutschen Imperialismus, dem es wieder nach einer „großen Zeit“ geht.

Die Schiffe im Gran Chaco sind Klammerschiffe für das internationale Proletariat, seine Kämpfe gegen die immer ernster werdende Weltkriegsgefahr aufs äußerste zu verschärfen.

Mussolini erklärt: Faschismus will den Krieg

Mussolini läßt in allen italienischen Zeitungen eine Abhandlung über die politische und soziale Doktrin des Faschismus veröffentlichen, dessen Kernsätze lauten:

„Was im allgemeinen die Zukunft und Entwicklung der Menschheit betrifft und abgesehen von jeder Ermöglichung der Gegenwarts-politik, so glaubt der Faschismus weder an die Möglichkeit noch an die Nützlichkeit des ewigen Friedens. Er lehnt daher einen Verzicht auf den Kampf ab.“

Nur der Krieg löst alle menschlichen Kräfte zu höchsten Leistungen und abtötet die Völker, die ihn zu unternehmen wagen. Alle anderen Kräfte bilden einen Ertrag, die den Menschen nicht vor die Wahl zwischen Leben und Tod stellen.

Eine Doktrin, die den Frieden als Vorbedingung fordert, ist dem Faschismus fremd.

Für den Faschismus ist das Bestreben nach dem Weltreich.

„... nach der Ausdehnung der Nationen, eine Ausdehnung der Lebensfähigkeit.“

Rekruten der Stille in roter Kampffront

Peking, 5. August. In Neben-Gemeinden brachten die Rekruten unter Führung von Jungkommunisten folgende Forderungen ein: 100 tschinesische Kronen Bargeld anlässlich des Einzugs zum Militär, eine Garnitur Wäsche und Koffer. In vier Orten wurden diese Forderungen von der Gemeindevorstandung bereits bewilligt. In den Einheitskomitees der Rekruten sind Jungkommunisten, Sozialdemokraten, Christlich-sozialistische und Nationalsozialisten vertreten.

In Wien wurde Freitag morgen der verlorene Bundeskanzler Seipel unter großem Tamtam beigesetzt.

Mike Pell:



S.S. UTAH

Roman einer amerikanischen Schiffsmannschaft

Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

Fortsetzung

Schiffsgesellschaft standen die Stewards bei den Türken. Sie trugen rote Hemden und sahen aus wie das Ende der Welt. Das Brautpaar von St. Louis lachte begeistert: „O, wie schön!“ Dann sprachen die Ereignisse zu. Die „Soupe“ wurde bereitgestellt. In jedem Teller schwamm hominisch und einladend ein Stückchen Ei. Die Passagiere liebten die Leichtigkeit der Kette und das liebliche Wetter. Die alte Mrs. Seaham spielte mit ihren Fingerringen und leuchtete: „Wenn man nur bei in alle Welt so weiter ziehen könnte!“ Frau Steuermann hat, man möge ihr doch den Käse reichen. Die Augen des Engländers wandten herum auf der Suche nach dem noch fehlenden Stück. „Nur ein Stück“, sagte er, „Engländer Senf, Verlangen?“ forberte er mit lauter Stimme. Damit dachte er den Kapitän eines auszuweichen.

Nach der Suppe erhob sich Mr. Ken Hawkins, der ältere Schreiber von Hartford. Das konventionelle mußte gesagt und sein werden und Mr. Hawkins, prominenter Bürger seiner Gemeinde, brach die notwendige Erklärung für solche Fälle. Die Passagiere mußten erfahren, daß er, Mr. Hawkins, Mitglied der Handelskammer und des Bürgerclubs seiner Stadt, daß er Vorsitzender des Nationalen Golfclubs, Großmeister der Mitten von Colorado und Zweiter-Klasse-Mitglied der Hermauer sei. Mr. Hawkins erhob sich nun laut in seiner ganzen Größe und sprach: „Kapitän Hartens, gewiß spreche ich im Namen auch meines Mi-

passagiere, wenn ich Ihnen unsere Knechtenschaft jolle, und ihnen danke für die prachtvolle Reise unter ihrem Kommando. Wir sind Ihnen außerordentlich verbunden für die Liebenswürdigkeit, mit der Sie uns unerschrocken über die See hinweg an unseren Bestimmungsort bringen.“

Des Alten rasche Kinnbacken wurden violett vor Bekleidbarkeit. Er lenkte die Augen unter den Tisch, als ob er den Segen des Papstes entgegen nehme.

„Es war eine wundervolle Reise. Das Wetter war wunderbar. Das Schiff benahm sich wunderbar. Die Bedienung war wunderbar. Und ich möchte sagen, daß die meisten von uns den Wunsch haben, weitere Reisen zu machen unter Ihrem erfahrenen und hochgeschätzten Kommando.“

Mr. Hawkins schlang seine Rede zu Ende und lehnte sich. Sie waren alle etwas verschüchtern. Die Nase des Chefsingenieurs juckte. Mit Mühe nur konnte er ein lautes ungeheures Geräusch vermeiden. Einige der Passagiere klatschten. Der Kapitän machte Dankesbewegungen und die Stewards servierten den Tisch. Mrs. Seaham gratulierte Mr. Hawkins zu seinem Redetalent. Er erinnerte sie an ihren Hausvater: „... hierauf wandte sich die Unterhaltung der Kirche zu, und Mr. Hawkins mußte gestehen, daß seine anstehende Arbeit als Zeitungsmensch, sowie seine gesellschaftlichen Pflichten ihn in den letzten Jahren vom Besuch der Kirche abgehalten hätten. Aber, sagte er, die Kirche bedürfte immer Spenden von ihm. Er gäbe allen Kirchen etwas. „Ich glaube an die Kirche!“ versicherte er. „Ich glaube an sie als an eine soziale und geistige Institution, welche uns hilft, Geduld und Mut in diesen schlechten Zeiten, unter die Volksmassen zu tragen!“

Die alte Mrs. Seaham streifte ihm dem Redakteur die Hand: „Sie sprechen eben, wie mein lieber guter alter Vater. Wäre seine Seele in Frieden ruhen!“ Sie leuchtete hell. „... Er war ein großer Glaubensheld!“ Winken Sie, Mr. Hawkins, wir kommen aus den Südstaaten. Mein Vater hatte große Planiungen in Louisiana und Tennessee; und wissen Sie, das Schönste, er hauste mehr als sechshundert Kirchen für seine Regier!“

„Was Sie nicht sagen!“ räumte Mr. Hawkins und unterbrach einen mannhaften Knipser.

um eine kleine Regattische zu bauen. Wissen Sie, keine Holz-hütten, weiß getüncht, mit einigen Bänken und mit einem kleinen Altar. Nun, man liebt seinen Herrgott von ganzem Herzen, wie mein seliger Vater immer sagte. Und was ist schon dabei, wenn der Fußboden einfache Erde ist! Oh, als junges Mädchen habe ich vielen Kircheneinweihungen beigewohnt! Wie die Regier meinen Vater liebten und respektierten! Es war doch ein solcher Trost für sie, einen Platz zu haben, wo sie ihre Sorgen und Ängste dem Herrn darbringen konnten!“

„Yes, yes,“ meinte Mr. Hawkins. Seine Augen gingen an ihren Diamantingen. „Oh, yes, in der Tat! Die Regier sind wirklich ein religiöses Volk! Mrs. Hawkins und mir selbst macht es große Freude, Ihren Gebeten zuzuhören, die so voller Rhythmus und Ausdruck sind.“

Am Tische des Kapitäns sprach man über Rußland.

„Was denken Sie, Herr Kapitän, werden die Kette dort jemals etwas erreichen?“ fragte der junge Winchester. Sein Vater war Bankier. Der Sohn war durchs Examen geteilt und der Arzt hatte für seine überausstehenden Nerven eine Sertelle verordnet. Vorsicht war da am Platze, denn die Winchesters waren von Ruß und mit einer erblichen Sucht zur Schlaflosigkeit gezeugt.

„Vah!“ lachte der Kapitän. „Die Bande weiß überhaupt nicht, was sie will. Kaufen einen Haufen Maschinen und lassen sie wochenlang im Hafen ruhen. Und wenn sie endlich in ihren Fabriken aufmontiert haben, weiß kein Mensch damit umzugehen. Und Arbeit? — Eine Komödie! Sie arbeiten vielleicht eine halbe Stunde und dann hockt sich alles hin um zu schlafen. Oder sie arbeiten und auf einmal fällt es ihnen ein, eine Ver-lammung zu machen und dann verschwinden sie den Rest des Tages mit zweifelnem Valoor.“

„Wahrheit?“

„Wahrheit?“ „Der Kapitän ärgerte. „Das wissen Sie selbst nicht. Das soll ein Land sein, in dem die Arbeiter herrschen. Aber Sie sollten nur sehen, wie die Frauen dort arbeiten müssen. Ich habe sie gesehen oben in Turmank im Eismeer — mußten dort ebenso arbeiten wie die Männer.“

„Nur Wahrheit!“ räumte Mrs. Seaham. „Nun, Wahrheit!“